

Zum Modell des transnationalen sozialen Raums im Kontext von Grenzregionen: theoretisch- konzeptionelle Überlegungen am Beispiel des Grenzgängerwesens

Wille, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wille, C. (2009). Zum Modell des transnationalen sozialen Raums im Kontext von Grenzregionen: theoretisch-konzeptionelle Überlegungen am Beispiel des Grenzgängerwesens. *Europa Regional*, 16.2008(2), 74-84. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47963-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zum Modell des transnationalen sozialen Raums im Kontext von Grenzregionen. Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen am Beispiel des Grenzgängerwesens

CHRISTIAN WILLE

Zusammenfassung

Angesichts fortschreitender Globalisierung gewinnen übernationale Sozialbeziehungen zunehmend an Bedeutung. Sie rücken als Forschungsgegenstände immer stärker in die Human- und Sozialwissenschaften ein und stellen die teilweise noch an ‚verankerten‘ Lebensbedingungen orientierten analytischen Konzepte in Frage. So ist teilweise ein Wandel weg von statischen, homogenisierenden und abgeschlossenen Modellen von Gesellschaft, Kultur und Raum hin zu entsprechend offenen und dynamischen Konzepten auszumachen. Diese können wichtige Impulse geben für Fragestellungen und ihre theoretischen Annäherungen auf der kleinräumigen Ebene von benachbarten Grenzregionen. Im vorliegenden Beitrag soll hierfür das Modell des transnationalen sozialen Raums aufgegriffen und im Hinblick auf grenzüberschreitende Sozialverflechtungen zwischen europäischen Grenzregionen theoretisch-konzeptionell diskutiert werden. Dafür werden zunächst die Mobilitätstypen des Transmigranten und des Grenzgängers erläutert und auf empirischer Ebene beispielhaft Bezüge zu einer bei Grenzgängern in der „Großregion SaarLorLux“ durchgeführten Studie hergestellt. Das im Umfeld der Migrationsforschung entwickelte und vorzustellende Modell fokussiert auf dauerhafte Sozialzusammenhänge, die über Nationalstaaten hinausreichen und neue Vergesellschaftungszusammenhänge konstituieren, gleichwohl bleibt es in seiner Konzeption und Analytik weitgehend einem statischen und nationalstaatlichen Denken verhaftet. Vor diesem Hintergrund wird versucht, die zentralen Desiderata und mögliche Entwicklungsperspektiven für die Erforschung transnationaler Sozialzusammenhänge in Grenzregionen herauszuarbeiten.

Transnationalisierung, Transmigration, Grenzraum (Grenzraumforschung), Großregion, SaarLorLux (Saar-Lor-Lux), Grenzgänger (Grenzgängerwesen, Grenzgängertum, Grenzpendler), Arbeitnehmermobilität (grenzüberschreitende), Luxemburg

Abstract

On the model of the Transnational Social Space in the context of border regions

Given the continuing processes of globalisation, social networks that can be categorised as being above the national level are coming to the fore. They are also making constant headway as research topics in the human and social sciences by calling analytical concepts into question that are still geared towards “rooted” life conditions. For instance, there is a move away from statistical, homogenising and closed models of society, culture and space to more open and dynamic concepts that can provide important motivation for questions and their way they theoretically approach these issues on the small-space level of neighbouring border regions. This article will address the model of a transnational social space and discuss it in the framework of cross-border social interconnections between European border regions. It will start off by explaining the types of mobility that transmigrants and cross-border commuters have and then empirically and exemplarily linking this to a study made on cross-border commuters in the large-scale SaarLorLux region. The model to be presented here has been developed in the context of migration research and it focuses on permanent social connections that go beyond national states and constitute new connections of socialisation, even though its conception and analytical methods mostly remain dedicated to static thinking and to the national state. Given these facts, this article attempts to outline the central desiderata and potential development vistas for the research on transnational social relationships in border regions.

Transnationalisation, transmigration, border space (research on border spaces), large-scale region, SaarLorLux (Saar-Lor-Lux), cross-border commuters (the system of cross-border commuters, the phenomenon of cross-border commuters, cross-border commuters), employee mobility (cross-border), Luxemburg

Einleitung

Im Zuge fortschreitender Globalisierung und wachsender Mobilität wird die Kongruenz von Territorium, Kultur und sozialen Handlungsreichweiten zunehmend unterlaufen. Es sind die quer liegenden Phänomene, welche die ‚Ordnung‘ der vermeintlich klar abgrenzbaren Räume, Kulturen und Gesellschaften in Bewegung bringen. Diese Entwicklung hat zunächst zur Annahme des Be-

deutungsverlusts von Raum (Enträumlichungsthese), von Gesellschaft (These der Weltgesellschaft), von nationalstaatlich definierten Einheiten (Transnationalisierungsthese) und von Eigen-Fremd-Differenzen (Konvergenzthese) geführt. Diese Szenarien übersehen jedoch, dass die hier unterstellte Relativierung nicht zur Auflösung dieser Kategorien führt, sondern lediglich die bewährten und weitgehend essentialistisch orientierten

Denkfiguren auf den Prüfstand stellt. So richten Forschungsansätze verschiedener Disziplinen ihre Aufmerksamkeit wieder verstärkt auf die durch Raum-Zeit-Konvergenzen in ‚Unordnung‘ geratenen Kräfte bzw. auf ihre Erscheinungsformen und stellen eine an ‚verankerten‘ Lebensbedingungen orientierte Analytik in Frage.

Bereits seit den 1980er Jahren ist in den Humanwissenschaften eine erhöhte

Sensibilität für Fragen der Emanzipation des Sozialen von festgeschriebenen Raumgrößen auszumachen. Diese Entwicklung ist neben technischen Entwicklungen auf das damit verbundene und wachsende Ausmaß von transnationalen Lebenswirklichkeiten zurückzuführen. ROTH und KREUTZER (2006) betonen, dass immer mehr Menschen als so genannte Transmigranten leben, die von einem Land zum nächsten wechseln oder zwischen verschiedenen Ländern hin- und herpendeln, ohne sich in einem Land dauerhaft niederzulassen (ROTH u. KREUTZER 2006, S. 7). Trotz dieser quer liegenden Phänomenologie gehen Forschungen zu sozialen Phänomenen der Globalisierung oftmals noch von der Existenz territorial und kulturell fixierter sozialer Einheiten aus: „Das Besondere der Globalisierung wird dann als Auflösung dieser festen, vorgegebenen und quasi natürlichen Ordnung sichtbar“ (LIPPUNER 2005, S. 32). Der wissenschaftliche Zugriff auf transnationale Lebensformen, wie etwa die des Transmigranten oder Grenzgängers, erfolgt demnach oftmals noch in überkommenen Perspektiven, die den Formationen jenseits des Nationalstaats nicht gerecht werden.

Besonders poststrukturalistisch informierte Ansätze versuchen, solche zu den vertrauten ‚Ordnungen‘ quer liegenden Verräumlichungen und kulturellen Verortungen als dynamische Konfigurationen von Raum und Sozialem zu betrachten. Sie stellen den Umstand ins Zentrum, dass Menschen heute schnell große Raumdistanzen überwinden, weit entfernte Plätze in ihre Lebensroutinen einflechten und ihre Lebenswelten dezentral aufspannen können, gleichwohl setzen sie nicht der Vorstellung eines enträumlichten sozialen Lebens im entgrenzten global-village auf. Vielmehr versuchen sie, das neue ‚Raum- und Kulturgreifen‘ konzeptionell in den Blick zu bekommen, welches „[...] in anderen Arenen und vielleicht in neuen Formen stattfindet?“ (LÖFGREN 1995, S. 354). Das von dem deutschen Organisationssoziologen Ludger PRIES (2008) vorgelegte Modell des transnationalen sozialen Raums (TSR)¹ ist ein Versuch, der Enträumlichungsperspektive ein Konzept

entgegenzustellen, das der beschriebenen essentialistischen „Raumfalle“ (LIPPUNER u. LOSSAU 2004, S. 51; AHRENS 2001, S. 79f.) entkommen will. Es fokussiert auf Sozialzusammenhänge, die über territorial fixierte Einheiten hinauswachsen und „[...] neue transnationale pluri-lokale Vergesellschaftungszusammenhänge und Sozialräume begründen“ (PRIES 2008, S. 100). Damit geht es um „[...] Menschen, die duale Leben führen: zwei Sprachen sprechen, Heimaten in zwei Ländern haben und ihr Leben durch fortdauernden regelmäßigen Kontakt über nationale Grenzen hinweg gestalten“ (ebd., S. 199). Das zunächst im Umfeld der Migrationsforschung entwickelte und hier wiederum applizierte Modell des TSR soll in diesem Artikel mit dem kleinräumigen Kontext von Grenzregionen in Verbindung gebracht werden. Damit wird kritisch die Frage aufgeworfen, inwiefern das Modell des TSR und seine Analytik auf die besonders in Grenzregionen verdichteten und nationale Grenzen übersteigenden Sozialzusammenhänge anwendbar ist. Analog zu dem für TSR konstitutiven Akteur des Transmigranten werden hierfür Grenzgänger in der grenzüberschreitenden Region „Großregion SaarLorLux“ betrachtet.

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen steht also die theoretisch-konzeptionelle Auseinandersetzung mit dem vergleichsweise weit entwickelten Konzept des TSR im Hinblick auf Sozialverflechtungen in Grenzregionen. Hierfür werden zunächst die Mobilitätstypen des Transmigranten und des Grenzgängers erläutert und das Konzept des TSR nach PRIES (2008) dargelegt. Auf empirischer Ebene werden dabei beispielhaft und anschaulich Bezüge zu vorliegenden Untersuchungen sowie zu den Ergebnissen einer vom Autor durchgeführten qualitativen Studie² (WILLE 2008) hergestellt. Vor diesem Hintergrund wird versucht, zentrale Desiderata und mögliche Entwicklungsperspektiven für das Konzept des TSR im Kontext von Grenzregionen herauszuarbeiten.

² Im Rahmen der Studie wurden in 2005 und 2006 insgesamt 33 Grenzgänger sowie zehn Experten in halbstandardisierten und offenen Interviews über die sozio-kulturellen Implikationen grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität in der Großregion SaarLorLux befragt. Entsprechend der Charakteristik des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts in dieser Region beziehen sich die Interviewpartner weitgehend auf die Situation in Luxemburg.

Groß- und kleinräumige transnationale Mobilität

BONSS und KESSELRING (1999) unterscheiden zwischen traditionaler, territorialer, globalisierter und virtualisierter Mobilität, welche von der „Bewegung ohne Beweglichkeit“ in so genannten stationären Gesellschaften bis hin zur „Bewegung jenseits von Raum und Zeit“ in der Zweiten Moderne reichen (BONSS u. KESSELRING 1999, S. 39ff.). Die „Bewegung jenseits des Nationalstaats“, die auf die Mobilitätstypen des Transmigranten und des Grenzgängers zutrifft, ordnen die Autoren der globalisierten Mobilität zu. PRIES (2008) plädiert hier für eine stärkere Differenzierung, indem er zunächst darauf verweist, „[...] dass Globalisierung in vielerlei Hinsicht eine „zu globale“ Wahrnehmungs-Chiffre [...]“ (PRIES 2008, S. 32) darstelle, diese aber nicht grundsätzlich als unbrauchbar anzusehen sei. Der Begriff des Globalen sei punktuell angemessen, d.h. zur Beschreibung weltumspannender Phänomene geeignet. Die Transnationalismus-Perspektive hingegen ist auf Phänomene gerichtet, welche die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten, aber nicht global in allen wichtigen Weltregionen präsent sind (PRIES 2001, S. 49). In den weiteren Betrachtungen soll es um die „Bewegung jenseits des Nationalstaats“ gehen, welche mit PRIES (2008) zwar übernational anzusiedeln ist, jedoch nicht die globale Ebene betrifft. Die Akteure der damit eingeführten transnationalen Mobilität werden als Transmigranten bezeichnet, zu deren lebensweltlichen Erfahrung der häufige Wechsel zwischen verschiedenen Ländern bzw. eine nahezu erreichte Kopräsenz in denselben gehört.

Bis in die 1980er Jahre beschäftigte sich die Migrationsforschung mit der Eingliederung von Migranten in die Aufnahmegesellschaft, wobei weitgehend von einem linear-progressiv verlaufenden Eingliederungsprozess sowie von einem binären Verhältnis zwischen Sender- und Empfängerländern ausgegangen wurde: „Erkenntnisleitend war dabei die historische Realität des einseitig fließenden Migrationsstroms von den Sender- zu den Empfängerländern“ (HAN 2006, S. 150). Anfang der 1990er Jahre wurde in den USA ein neuer Immigrationstyp thematisiert, der von Migranten gebildet wurde, „[...] die sich ständig zwischen ihrer Residenz- und Herkunftsgesellschaft hin und her bewegten [...]“ (ebd.). Es ging

¹ Im Folgenden wird „Transnationaler sozialer Raum“ mit „TSR“ sowohl im Singular als auch im Plural abgekürzt.

also nicht mehr um permanente oder temporäre Einwanderer, die nur einige Jahre im Ausland verbringen und eine Rückkehr in Betracht ziehen, sondern um einen Typus, der Aktivitäten und multilokale Beziehungen über nationale Grenzen hinweg entfaltet. Somit gerieten die an Binarität (Sende-/Empfängerland) orientierten theoretischen Konzepte der Migrationsforschung an ihre Grenzen. Mit der Denkfigur des Transmigranten sollte die klassische Perspektive auf die Herkunfts- oder Ankunftsregion aufgebrochen und das Forschungsinteresse auf die „[...] Bewegungen und Sozialräume zwischen bzw. oberhalb der Herkunftsregion- und Ankunftsregion“ (PRIES 2001, S. 32) gerichtet werden. Somit kommen transnationale soziale Wirklichkeiten in den Blick, die sich „[...] nicht „in“ oder „zwischen“ Nationen, sondern „darüber hinaus“ [...]“ (BERKER 2006, S. 141) abspielen. Transmigration wird also nicht als eine vorübergehende Ausnahmesituation im Rahmen einer ansonsten sesshaften Lebensweise betrachtet, sondern als eine „gebundene-nomadische“ Lebensweise (PRIES 2001, S. 53). Das im Kontext der Transmigration als nomadisch charakterisierte physische und/oder mentale Pendeln zwischen unterschiedlichen Plätzen, dem seine Einbettung in die alltägliche soziale Praxis ‚sesshafte‘ Züge verleiht, soll für den Kontext von Grenzregionen aufgegriffen und auf den kleinräumigen Mobilitätstypen des Grenzgängers übertragen werden.

Analog zum Transmigranten kennzeichnet sich der Grenzgänger, wenn auch weitaus konsequenter, durch seine ‚gebundene Mobilität‘ und „Bewegung jenseits des Nationalstaats“, welche die Binarität zwischen Wohn- und Arbeitsregion in Frage stellt. Trotz dieser konzeptionellen Nähe bleibt der Grenzgänger – vermutlich aufgrund seines vergleichsweise geringen quantitativen Gewichts – ein von der Migrationsforschung und anderen Disziplinen vernachlässigtes Phänomen.³ Auch in der Soziologie findet

³ Zwar liegt eine Vielzahl älterer und neuerer Arbeiten zum Grenzgängerwesen vor, jedoch konzentrieren sich diese überwiegend auf die statistische Aufarbeitung des Phänomens, auf rechtlich-administrative Mobilitätshemmnisse oder auf Implikationen der Regionalentwicklung (vgl. ROUSSEL 1971; MOHR 1984; STATEC 1995a; SOUTIF 1999; NIEBUHR et al. 2006; SCHMIT DALL 2006; HAMMAN 2005; LANGERS 2006; u.v.m.). Dem Autor sind keine theoretisch-konzeptionellen Arbeiten in kulturwissenschaftlicher Perspektive bekannt.

es trotz des vielfach bearbeiteten Themas der Grenze nur wenig Berücksichtigung: „Die Soziologie hat sich bisher mit den Grenzgänger/innen nur beiläufig beschäftigt, so dass der Gegenstand weder hinreichend definiert noch gar zum Zwecke analytischer Aussagen hinreichend konstruiert ist“ (KRÄMER 1998, S. 35). KRÄMER (2004) versucht dieses Desiderat zu überwinden und arbeitet anknüpfend an unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen verschiedene Bedeutungsrastrer des Grenzgängers heraus, die soziale Phänomene im Kontext der Grenze nachzeichnen (KRÄMER 2004, S. 194). Dabei weisen lediglich zwei dieser Modelle einen grenzüberschreitenden Charakter auf: Das Wanderer-Modell soll auf Menschen zutreffen, die sich auf ein fremdes und unbekanntes Terrain – in einer anderen Gesellschaft – begeben, wo sie vorübergehend bleiben. Das Zwei-Welten-Modell andererseits soll Menschen erfassen, die sich lebensweltlich *in* oder *zwischen* mindestens zwei Welten bewegen bzw. leben. Jedoch führt KRÄMER (2004) weder die genannten Modelle weiterführend aus, noch entwickelt er den von ihm nachgefragten konzeptionellen Rahmen zur Untersuchung des Grenzgängerphänomens.

Der empirische Typ des Grenzgängers, um den es im Kontext von Grenzregionen gehen soll, repräsentiert solche Arbeitnehmer oder Selbständige, die in einem europäischen Mitgliedstaat wohnen und in einem anderen leben, in den sie in der Regel täglich – mindestens aber einmal wöchentlich – zurückkehren (EWG 1408/71). Diese durch Grenzüberschreitung und zirkuläre Bewegung gekennzeichnete Form von Arbeitnehmermobilität impliziert eine (alternierende) Kopräsenz in zwei national definierten Räumen. Gleichwohl bezieht die Rede von der Grenze verschiedene Unterscheidungen binärer Art ein wie etwa hier/dort oder eigen/fremd. Diese Differenzsetzungen, so die These, geraten aber in Bewegung, wenn (nationale, sprachliche, kulturelle oder soziale) Grenzüberschreitungen dauerhaft in die lebensweltliche Praxis von Subjekten eingelassen sind. So ist analog zum großräumigen Mobilitätstyp des Transmigranten festzuhalten, dass im Hinblick auf Grenzgänger, welche sich entsprechend des Zwei-Welten-Modells permanent im Grenzübertritt befinden, die Grenze nicht länger als eine binär codierte Demarkationslinie konzeptualisiert

werden kann, sondern als ein Zwischen- bzw. Schwellenraum, der eine transnationale Lebenswirklichkeit bildet. Im Kontext des Transmigranten materialisiert sich diese als „[...] Produkt und Neuschöpfung aus identifikativen und sozialstrukturellen Elementen der Herkunfts- und der Ankunftsregion“ (PRIES 2001, S. 40), wobei sie in Stabilität und Intensität variiert. So betonen KREUTZER und ROTH (2006), dass mit wachsender Erfahrung des Wechsels von Ländern die Biographien und die Lebensführung der Menschen zunehmend durch ihre transnationale Mobilität geprägt werden (KREUTZER u. ROTH 2006, S. 7). Der Grenzgänger, für den der Grenzübertritt den Normalfall ausmacht, bildet damit geradezu eine Modellfigur, um sich transnationalen Lebenswirklichkeiten anzunähern. In dieser Perspektive wird im Folgenden zunächst ein Überblick zum politischen Kooperationsraum „Großregion SaarLorLux“ und zu den Pendelbewegungen der dort beschäftigten Grenzgänger gegeben.

Grenzgänger in der Großregion SaarLorLux

Mit einer Gesamtfläche von 65.400 km² und etwa so vielen Einwohnern wie im Großraum Paris (ca. 11,3 Mio.) umfasst die Großregion SaarLorLux 1,6 % des Gebietes der 25 EU-Staaten und stellt europaweit rund 2,5 % der Bevölkerung (IBA 2007a, S. 14). Diese Kennziffern stehen für den politischen Kooperationsraum „Saarland – Lothringen – Luxemburg – Rheinland-Pfalz – Wallonien“, der sich über Teilgebiete der Nationalstaaten Deutschland, Frankreich, Lu-



Abb. 1: Karte der Großregion SaarLorLux

Großregion SaarLorLux
Grenzgängerströme 2005

| | | Einpender | | | | | Auspender | | | | | Zielgebiet |
|-----------------------|------------|-----------|---------|-----|--------|----------------|----------------|--------|-------|---------|-------|-----------------------|
| Herkunftsgebiet | Zielgebiet | D | F | L | B | Gesamt (in) | Gesamt (out) | D | F | L | B | Herkunftsgebiet |
| Saarland | | | 20 623 | 42 | 144 | 20 809 | 6 628 | | 1 000 | 5 628 | k.A. | Saarland |
| Rheinland-pfalz | | | 4 884 | 154 | 146 | 5 184 | 22 707 | | 120 | 22 587 | k.A. | Rheinland-pfalz |
| Lothringen | | 1 120 | | 220 | 130 | 1 450 | 87 003 | 22 530 | | 60 266 | 4 207 | Lothringen |
| Luxemburg | | 31 021 | 64 540 | | 33 201 | 128 762 | 856 | 275 | 200 | | 381 | Luxemburg |
| Wallonien | | 491 | 22 371 | 132 | | 22 994 | 40 038 | 4 718 | 4 218 | 31 102 | | Wallonien |
| Großregion SaarLorLux | | 32 632 | 112 418 | 528 | 33 621 | 179 199 | 157 232 | 27 523 | 5 538 | 119 583 | 4 588 | Großregion SaarLorLux |

Tab.: Übersichtstabelle zu den Grenzgängerströmen in der Großregion SaarLorLux 2005
Quelle: eigene Zusammenstellung auf Basis von IBA 2007b

xemburg und Belgien erstreckt. Lebensweltlich stärker verankert als der Begriff „Großregion“ ist jedoch die Bezeichnung „SaarLorLux“ (CAVET et al. 2006, S. 25ff.), mit der im Jahr 1969 erstmalig das „Montandreieck Saarland – Lothringen – Luxemburg“ einen griffigen Namen erhielt (GAIGER-JAILLET 2001). Im Zuge der Erweiterung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit über den wirtschaftlichen Kontext hinaus traten in den 1970er Jahren auch Rheinland-Pfalz und in den 1990er Jahren Wallonien dem Kooperationsraum bei, womit die Semantik von „SaarLorLux“ an ihre Grenzen geriet: Auf politischer Ebene wurde alternativ der Begriff „Großregion“ eingeführt. Einen entsprechenden Kompromiss bildet die heute nicht einheitlich verwendete Bezeichnung „Großregion SaarLorLux“, die einerseits an die Sozialgeschichte des grenzüberschreitenden Raums anknüpft und andererseits der aktuellen Kooperationskulisse Rechnung trägt (Abb. 1). Diese schließt zwei deutsche Bundesländer, eine französische Region, den souveränen Nationalstaat Luxemburg und eine belgische Region ein. Die Heterogenität dieser Partner ist nicht unproblematisch für die grenzüberschreitende Kooperation, gleichwohl ist die Institutionalisierung ihrer Zusammenarbeit durch ein über Jahrzehnte gewachsenes Kooperationsgeflecht in Politik und Verwaltung sowie darüber hinaus weit fortgeschritten (GROSS et al. 2006).

Die in der gebotenen Kürze dargestellte Kooperationslandschaft war neben dem europäischen Integrationsgedanken ursprünglich ökonomisch motiviert. So wie die Teilräume seit Ende des 19. Jahrhunderts eine gemeinsame

Blütezeit ihrer von Kohle und Stahl geprägten Wirtschaft erlebten, teilten sie ebenso den Untergang der Montanindustrie in den 1960er und 70er Jahren. Der sich anschließende Strukturwandel überführte die Wirtschaft der Großregion SaarLorLux zwar aus einer ehemaligen Monostruktur in ein breites und von Dienstleistungen geprägtes Branchenspektrum, gleichwohl ist der Transformationsprozess noch nicht flächendeckend abgeschlossen und nicht in allen Teilräumen in gleicher Weise erfolgreich. Dies hat zu einem erheblichen Entwicklungsgefälle zwischen den Teilregionen geführt, welches sich beispielsweise in der Beschäftigungsentwicklung widerspiegelt: Während in Wallonien die Dienstleistungsbeschäftigung zwischen 1995 und 2005 nur um 14 % stieg, verzeichnen das Saarland und Lothringen bessere Ergebnisse (jeweils ca. +15 %). Etwa im Schnitt der Großregion SaarLorLux (+18,0 %) liegt Rheinland-Pfalz, und mit weitem Abstand geht Luxemburg in Führung: Hier ist die Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor in den letzten zehn Jahren um 57 % gestiegen (IBA 2007c, S. 42). Das an dieser Stelle sehr deutlich werdende Entwicklungsgefälle ist eine wesentliche Triebfeder für das Grenzgängerwesen, denn neben den besseren Einkommensmöglichkeiten in den Nachbarregionen pendeln viele Grenzgänger über die Grenze aufgrund des mangelnden Arbeitsplatzangebots in ihrer Wohnregion. Dies trifft vor allem auf Wallonien und Lothringen zu, wie befragte Grenzgänger illustrieren: „Ce n'est pas pour choix, mais par obligation que je travaille en Belgique car dans ma région [la Lorraine], il n'y a pas d'oppor-

tunité d'emploi“⁴ (Lor-Wal)⁵. Oder: „Je remercie d'être à la frontière pour avoir trouvé du travail et de m'avoir accepté. Sinon, où aurais-je atterri après la fermeture de la sidérurgie?“⁶ (Lor-Lux).

Mit knapp 180.000 Grenzgängern zählt die Großregion SaarLorLux die meisten Grenzgänger in der Europäischen Union und konzentriert 72 % ihrer grenzüberschreitenden Einpendler in Luxemburg (siehe Tab.). Allein 42 % der im Großherzogtum beschäftigten Arbeitnehmer kommen aus den Nachbarregionen: die Hälfte von ihnen aus Frankreich und jeweils ca. ein Viertel aus Belgien und Deutschland. Weitere 13 % der Einpendler in der Großregion SaarLorLux arbeiten in Wallonien, die fast vollständig aus dem benachbarten Frankreich stammen. Schließlich ist das Saarland mit knapp 12 % der Einpendler in der Großregion SaarLorLux der drittgrößte ‚Arbeitgeber‘ für Grenzgänger. Unter den an die Saar einpendelnden ‚Franzosen‘ befindet sich jedoch knapp ein Drittel so genannter atypischer Grenzgänger, bei denen es sich um Deutsche handelt, die in Lothringen wohnen und im Saarland arbeiten. Das atypische Grenzgängerwesen gewinnt nicht nur in Lothringen an

⁴ Eigene Übersetzung: „Ich habe es mir nicht ausgesucht in Belgien zu arbeiten; ich bin dazu gezwungen, da es in meiner Region [Lothringen] keine Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.“

⁵ Hier und im Folgenden werden jeweils die Stromrichtungen der befragten Grenzgänger angegeben (Saar: Saarland, Lor: Lothringen, Lux: Luxemburg, RLP: Rheinland-Pfalz, Wal: Wallonien).

⁶ Eigene Übersetzung: „Ich bin dankbar an der Grenze zu leben, Arbeit gefunden zu haben und dass die mich genommen haben. Wo wäre ich sonst gelandet nach dem Untergang der Stahlindustrie?“



Abb. 2: Ankunftsort für viele Einpendler: Blick zum Bahnhof Luxemburg
Foto: Wille 2006

Bedeutung, ebenso in Rheinland-Pfalz und in Wallonien, wo sich aufgrund steigender Miet- und Lebenshaltungskosten immer mehr Luxemburger ansiedeln und weiterhin im Großherzogtum beschäftigt bleiben. Festzuhalten ist, dass die Mehrzahl der Grenzgänger in Luxemburg arbeitet, gefolgt von Wallonien und dem Saarland. Demgegenüber stellt allein Lothringen weit über die Hälfte der auspendelnden grenzüberschreitenden Arbeitnehmer in der Großregion SaarLorLux, gefolgt von Wallonien (26 %) und Rheinland-Pfalz (13 %).

Vor diesem Hintergrund werden zwei zentrale Merkmale des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts deutlich: zum einen die Asymmetrie der Grenzgängerströme, die mit 129.000 Einpendlern und nur 860 Auspendlern besonders in Luxemburg augenfällig wird (Abb. 2). Zum anderen verzeichnen lediglich das Großherzogtum und das Saarland einen positiven Pendlersaldo, auch wenn an der Saar seit einigen Jahren der Grenzgängerstrom in Richtung Luxemburg ansteigt und sich die Einpendlerzahlen aus Frankreich rückläufig entwickeln (IBA 2007a u. IBA 2007b).

Zum Modell des transnationalen sozialen Raums in Kontext des Grenzgängerwesens

Vor diesem Hintergrund soll das der Migrationsforschung verhaftete Modell des TSR mit dem Grenzgängerwesen in der Großregion SaarLorLux beispielhaft in

Verbindung gebracht werden. Dafür ist an den Begriff der Transnationalisierung anzusetzen, unter den PRIES (2008) soziale Beziehungen und Interaktionen von Subjekten und Akteursgruppen fasst, die sich zwischen unterschiedlichen Orten in verschiedenen Nationalstaaten aufspannen. Dabei geht es um einen im Zuge internationaler Bewegungen von Gütern, Menschen und Informationen sich ausweitenden Prozess der Herausbildung von relativ dauerhaften, dichten und plurilokalen sowie nationalstaatliche Grenzen überschreitenden Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten (PRIES 2008, S. 44). Damit ist das theoretische Raumverständnis von PRIES (2008) bereits angedeutet, welcher über das Konzept des TSR versucht, die Kongruenz von Sozial- und Flächenraum zu entflechten. Ausgehend davon, dass menschliche Raumvorstellungen erfahrungs- und wahrnehmungsbasierte Konstruktionen von Anordnungsbeziehungen zwischen Elementen darstellen, arbeitet er Dimensionen heraus, die jeder Anordnungsbeziehung immanent sein sollen. Dabei handelt es sich zunächst um eine *flächenräumliche Dimension*, die sich auf Kriterien wie Entfernung, Ausdehnung, Dichte, Richtung usw. bzw. auf die physikalisch-geometrische Extension von Elementen bezieht. Des Weiteren geht es um eine *soziale Dimension*, „[...] insofern die Elemente, deren Anordnung flächenräumlich gedacht, konstruiert und strukturiert werden, in

das Tätigsein der Menschen eingebettet sind und für sie eine je spezifische Relevanz und Qualität besitzen“ (ebd., S. 89). Die soziale Dimension bezieht sich somit auf Elemente, die durch menschliche Tätigkeit eine Bedeutung erlangen bzw. in ihre Lagerrelationen gelangen (ebd., S. 91). Schließlich ergänzt PRIES (2008) eine *Zeitlichkeitsdimension*, die auf die Lagerrelation von Elementen in ihrer historischen Gewordenheit und sozialen Konstruktion abhebt. Weiterführend werden die analytischen Dimensionen des Sozial- und Flächenraums vertieft und zwei grundlegende sozial-flächenräumliche Konfigurationen angenommen (PRIES 2008, S. 116): Zum einen, dass innerhalb eines Flächenraums nebeneinander, aber auch in Beziehung stehend verschiedene Sozialräume existieren, die sich übereinander ‚aufstapeln‘. Zum anderen wird ein Szenario dargelegt, in welchem ein Sozialraum – im Sinne des TSR – sich über mehrere Flächenräume hinweg ausdehnt. Beide Konfigurationen gehen davon aus, dass ein Sozialraum nicht notwendigerweise mit einem Flächenraum exklusiv verknüpft sein muss. Hierüber versucht PRIES (2008) einen analytischen Zugang zu nationale Grenzen überschreitende Sozialzusammenhänge zu bekommen, die unter bestimmten Bedingungen einen transnationalen Raum konstituieren.

Analytische Niveaus und Aspekte

Bezug nehmend auf die Herausbildung von dauerhaften und plurilokal verankerten Beziehungen unterscheidet PRIES (2008) zunächst die drei *Niveaus* der plurilokalen sozialen Beziehungen, Felder und Räume (ebd., S. 196 u. 226f.). Diese Differenzierung betrifft die Dauer, Dichte bzw. Intensität und Wirkung von Sozialzusammenhängen, wobei Sozialräume gegenüber sozialen Beziehungen und sozialen Feldern die dauerhafteren und dichteren Interaktionsverflechtungen repräsentieren (ebd., S. 253). Demzufolge bezeichnet der Beziehungs-Typ die einfachste Form eines plurilokalen Sozialzusammenhangs, gefolgt vom „intensiveren“ Feld-Typ und schließlich vom Raum-Typ mit der stärksten Organisation und Institutionalisierung. Letzgenannter charakterisiert sich durch eine *eigenständige* soziale Praxis, *eigene* Symbolsysteme und *eigene* Artefakte, wie PRIES (2008) festhält:

- „Transnationale Sozialräume sind relativ dauerhafte, auf mehrere Orte

verteilte bzw. zwischen mehreren Flächenräumen sich aufspannende verdichtete Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Sie sind [...] in verschiedenen Territorien bzw. locales verankert, die wiederum in andere sozialräumliche Einheiten – z.B. von nationalen Container-Gesellschaften – eingewoben sind“ (ebd., S. 195).

Plurilokale Verflechtungen bilden nach PRIES (2008) also erst dann einen TSR, wenn es sich um einen dauerhaften und dichten Sozialzusammenhang handelt.⁷ Dieses Niveau trifft auf das Grenzgängerwesen zu, handelt es sich beim täglichen Pendeln doch nicht um eine punktuelle, sondern um eine regelmäßige und auf eine bestimmte Dauer gestellte berufsbedingte Grenzüberschreitung. Weiterführend nimmt PRIES (2008) die eingeführten Aspekte der sozialen Praxis, Symbolsysteme und Artefakte auf, die einen analytischen Zugriff auf TSR ermöglichen sollen (ebd., S. 191ff.). Er verweist darauf, dass es sich bei dieser Differenzierung um eine analytische Unterscheidung handelt, denn erst in ihren Konfigurationen begründen die genannten Aspekte einen Sozialraum bzw. einen plurilokalen Sozialzusammenhang (ebd., S. 248). Für den Kontext des Grenzgängerwesens ist festzuhalten, dass auch hier soziale Praktiken, Symbolsysteme und Artefakte als konstitutive Momente der sozialen Wirklichkeit wirksam werden. Gleichwohl sollte sich das Interesse, wie später noch deutlich werden wird, vor allem auf die Prozesse der produktiven (Re-)Interpretation von den miteinander in Verbindung gesetzten sozialen Praktiken gerichtet werden, in die Symbolsysteme und Artefakte in ihren grenzüberschreitenden Bezügen eingebunden sind.

Analytische Dimensionen und Bezugsebenen

Ebenfalls in analytischer Perspektive führt PRIES (2008) weiterführend drei Dimensionen von TSR in den Blick. Dabei handelt es sich um gesellschaftliche Betrachtungsebenen, die sich in ihrer Dauerhaftigkeit und Veränderbarkeit unterscheiden. So können TSR grundsätzliche in einer alltagsbezogenen, organi-

sationenbezogenen und institutionenbezogenen Dimension betrachtet werden (ebd., S. 224), die sich jeweils durch spezifische Kombinationen der oben genannten Aspekte konstituieren.

Unter *Alltagswelten* versteht PRIES (2008) alle Bereiche des menschlichen Lebens, die als fraglos gegeben erscheinen. Diese *mikro-analytische Sozialraumdimension (Lebenswelt)* wird zwar stark von Routinen strukturiert, gleichwohl unterliegt sie einer Veränderbarkeit, welche sich durch die Repetitivität sozialer Praktiken wiederum in Routinen verstetigt. In der konkreten Forschung sollen in der alltagsbezogenen Dimension die Aktivitäten von Subjekten in ihren grenzüberschreitenden Bezügen im Zentrum stehen, die routinisiert geformt und vom Individuum internalisiert werden. Hinsichtlich des Grenzgängerwesens können hier transnationale soziale Praktiken der Fahrt an den Arbeitsplatz, des Konsums, des Unterhaltens von sozialen Beziehungen (Freunde, Kollegen usw.) oder des Freizeitverhaltens im Arbeits- und Wohnland betrachtet werden. Hinsichtlich der Symbolsysteme gilt es, die hier wirksamen Sprachen oder beobachtbaren Verschiebungen im privaten Bereich zu thematisieren. So können sich aufgrund des besseren Verdiensts, der laut Befragungen den größten Anreiz für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität bildet (BROSIOUS 2007), oder aufgrund mehrstündiger An- und Abfahrtswege die Rollen innerhalb von sozialen Gefügen (z.B. Familie) neu definieren bzw. Sozialbeziehungen am Arbeits- und Wohnort verändern:

„Wenn ich um halb zehn nach Hause komme, habe ich in der Regel keinen Nerv mehr, da rumzutelefonieren und ich kann dann auch niemanden mehr anrufen. Also, man verlegt sehr viel auf's Wochenende. [...] Bei mir schließt sich dann eben schon die Überlegung an, ob ich nicht lieber auf vier Tage pro Woche runtergehe, um mehr Zeit für Freunde zu haben“ (RLP-Lux).

Bezüglich der zu betrachtenden Artefakte können die zur Verfügung stehenden Verkehrsinfrastrukturen betont werden, die maßgeblich an der Herausbildung von TSR beteiligt sind. So weist ein Grenzgänger aus dem Saarland auf die Situation im Straßenverkehr hin:

„Die hohe Zahl an Grenzgängern nach Luxemburg spürt man jeden Morgen und jeden Abend. Auf den Straßen geht da nichts mehr. Und man kann froh sein,

wenn es keinen Unfall gibt, denn dann ist es ganz vorbei. Und wenn es dann schneit wie vor sechs Wochen, da war ich tatsächlich vier Stunden unterwegs für eine Tour. Auch auf den Schleichwegen funktioniert dann nichts mehr, denn alle wollen ausweichen“ (Saar-Lux).

Unter *Organisationen*, als eine weitere Betrachtungsdimension von TSR, fasst PRIES (2008) relativ dauerhafte arbeitsteilige soziale Kooperationszusammenhänge mit Zielvorstellungen, Funktionen, Strukturen und Regeln. Die Phänomene der *meso-analytischen Sozialraumdimension (Organisationen)* sind zwar veränderbar, sie weisen aber eine gewisse Persistenz auf. Denn innerhalb von Organisationen existieren zwar alltagsweltliche Routinen, jedoch verlagern Individuen einerseits nicht ihre gesamte Alltagswelt in organisationelle Bezüge, andererseits kennzeichnen sich gerade Organisationen durch ein kontinuierlich kritisch-reflektiertes Zusammenwirken von Menschen. Mit Blick auf das Grenzgängerwesen ist zu betonen, dass sich TSR *in* und *durch* Organisationen herausbilden können. Damit wird einerseits der Umstand angesprochen, dass im unmittelbaren Umfeld des Grenzgängerwesens eine Vielzahl an Organisationen bzw. Einrichtungen existiert, die sich in den Bereichen der Beratung und Förderung grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität sowie der Interessensvertretung verorten. Dabei handelt es sich um Initiativen der Europäischen Kommission – z.B. European Employment Services Transfrontaliers (EURES-T) –, um Gewerkschaften – z.B. die Sektionen „frontaliers“ der luxemburgischen Gewerkschaft „Onofhängege Gewerkschaftsbond Lëtzebuerg“ (OGB-L) –, um auf Selbsthilfe basierende Vereine und Interessensverbände – z.B. das Comité de Défense des Travailleurs Frontaliers de la Moselle (CDTFM) – sowie um kommerzielle Beratungsangebote – z.B. spezialisierte Anwaltskanzleien.

Wird andererseits davon ausgegangen, dass sich TSR auch *in* Organisationen herausbilden können, so ist hier zu unterscheiden zwischen einem organisatorisch-strukturell bedingtem und einem personell-strukturell bedingtem Verständnis von TSR. Beide Bedeutungsrasster können sich zwar überlagern, jedoch zielt das organisatorisch-strukturelle Verständnis darauf ab, dass TSR aus verschiedenen und plurilokal verteilten Organisationseinheiten hervorgehen

⁷ Hinsichtlich der Dichte des Sozialzusammenhangs wird von PRIES (2008) keine Spezifizierung vorgenommen.

Abb. 3: Freie Fahrt an einem Grenzübergang zwischen Luxemburg und Belgien
Foto: Wille 2005

können. In diesem Sinne charakterisiert sich der Idealtyp der transnationalen Organisation (z.B. Unternehmen) durch eine dezentrale Struktur von Ressourcen, Wissen usw. bei gleichzeitig starker Koordination der plurilokal verteilten Organisationseinheiten (PRIES 2008 u. SASSEN 2006). Grenzgänger können an der Konstruktion von TSR beteiligt sein, wenn sie beispielsweise in einem solchen transnationalen Unternehmen arbeiten, was auf der Ebene der sozialen Praxis impliziert, dass sie mit Kollegen anderer Standorte regelmäßig im Austausch stehen (Mail, Telefon, Videokonferenz), wie im Fall eines in Luxemburg beschäftigten Grenzgängers aus dem Saarland:

„Am Ende des Tages müssen wir immer einen Bericht über die getätigten Geschäfte an das Mutterhaus in Deutschland schicken und wenn der nicht Punkt vier da ist, dann rufen die sofort zurück – und das wird schon als sehr nervig von den Franzosen wahrgenommen“ (Saar-Lux).

Das für die Betrachtung des Grenzgängerwesens relevante personell-strukturell bedingte Verständnis von TSR ist ebenfalls am Arbeitsplatz zu verorten. Hier kann von einem TSR gesprochen werden, wenn Grenzgänger mit Arbeitnehmern des Arbeitslands oder mit Grenzgängern anderer Herkunftsländer zusammenarbeiten und gemeinsam über die Praxis des Arbeitens einen transnationalen Sozialzusammenhang konstituieren, wie ihn der Leiter eines Pflegeheims in Luxemburg eindrucksvoll schildert:

„Alle Teamversammlungen sind sehr problematisch. Stellen Sie sich vor, Sie haben ein Team von 15 Leuten – und das ist noch kein sehr großes Team – und vier von denen sprechen nur Französisch, drei von denen sind deutschsprachig und die anderen Luxemburger. Da sagen die Deutschen etwas, die Franzosen verstehen kein Wort und dann kommen die zum Luxemburger und fragen ‚Was hat der gesagt?‘. Der Luxemburger übersetzt dann für die Franzosen oder umgedreht und diese Situation wird sehr unruhig, weil viele Übersetzungsgespräche zwischen den Einzelnen laufen – das ist unmöglich“.

Unter *Institutionen* als eine weitere Betrachtungsdimension von TSR fasst PRIES (2008) komplexe Normen- und



Handlungsprogramme von hoher Reichweite, die einen Großteil der Alltagswelt strukturieren und einer nur geringen bzw. langfristigen Veränderbarkeit unterliegen (PRIES 2008, S. 224). Diese als geteilt vorausgesetzten Wissensbestände schaffen, so PRIES (2008), Identität, Integration und Stabilität für Sozialverbände bzw. plurilokale Sozialeinheiten. Auf der *makro-analytischen Sozialraumdimension (Institution)* werden also „[...] vielschichtige Gebilde von Routinen, Regeln, Normen und wechselseitigen Erwartungen [thematisiert], die für bestimmte Gruppen von Menschen handlungsstrukturierend sind [...]“ (ebd., S. 271). Damit führt PRIES (2008) eine analytische Kategorie ein, die Erklärungen für die soziale Wirklichkeit liefern soll und auf einer übersubjektiven kollektiven Ebene anzusiedeln ist (ABELS 2007, S. 129ff.). Als solche beschreiben Institutionen in essentialistischer Manier kulturelle Muster, die sich durch Kontinuität und Tradierung kennzeichnen.

Weiter thematisiert PRIES (2008) die im Kontext von TSR zu unterscheidenden *geographischen Bezugsebenen*. Das Interesse der Transnationalisierungsperspektive ist auf die Wechselbeziehungen zwischen lokalen, regionalen, nationalen oder globalen Ereignissen sowie auf die sich dabei herausbildenden Sozialbeziehungen gerichtet. Damit müssen mehrere Ebenen gleichzeitig betrachtet werden und das Modell der konzentrischen Kreise, in dem von der lokalen bis zur globalen Ebene die nächst höhere stets die darunter liegende einschließt, gerät

somit an seine Grenzen. Denn es kristallisieren sich Konfigurationen des Sozialen in sich überlappenden flächenräumlichen Gefügen heraus (LÖW 2001, S. 106), die mit PRIES (2008) nur über die Kombination der geographischen Bezugsebenen (z.B. transnationale Ebene) erfasst werden können. Im Kontext des Grenzgängerwesens bedeutet dies, die durch grenzüberschreitende Praxis in Beziehung gesetzten Ebenen (z.B. nationale, regionale, lokale Ebene(n)) sowie die Ereignisse auf supranationaler Ebene zu berücksichtigen, die grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität ermöglichen. So ist einerseits an das oben erwähnte wirtschaftliche Entwicklungsgefälle zwischen den Regionen zu denken, andererseits sind ebenso zwischenstaatliche Formen der Gesetzgebung (z.B. Vereinbarungen zur Gesundheitsversorgung oder Besteuerung) sowie Verträge der Europäischen Union und Gemeinschaften einzubeziehen. Das anschaulichste Beispiel hierfür ist wohl der Wegfall der Personenkontrollen im Rahmen des Schengener Abkommens (Abb. 3):

„Früher gab es einen Schlagbaum, die Zöllner usw. und man musste noch anhalten, den Ausweis zeigen – die Kontrollen sind jetzt weg. Früher haben wir das noch jeden Tag erlebt. Heute fahren wir von Sarreguemines [FR] nach Saarbrücken als ob wir von Sarreguemines nach Metz oder Strasbourg fahren würden“ (Lor-Saar).

Schließlich ergänzt PRIES (2008), dass die zu untersuchenden TSR je nach Fragestellung „[...] immer in ih-

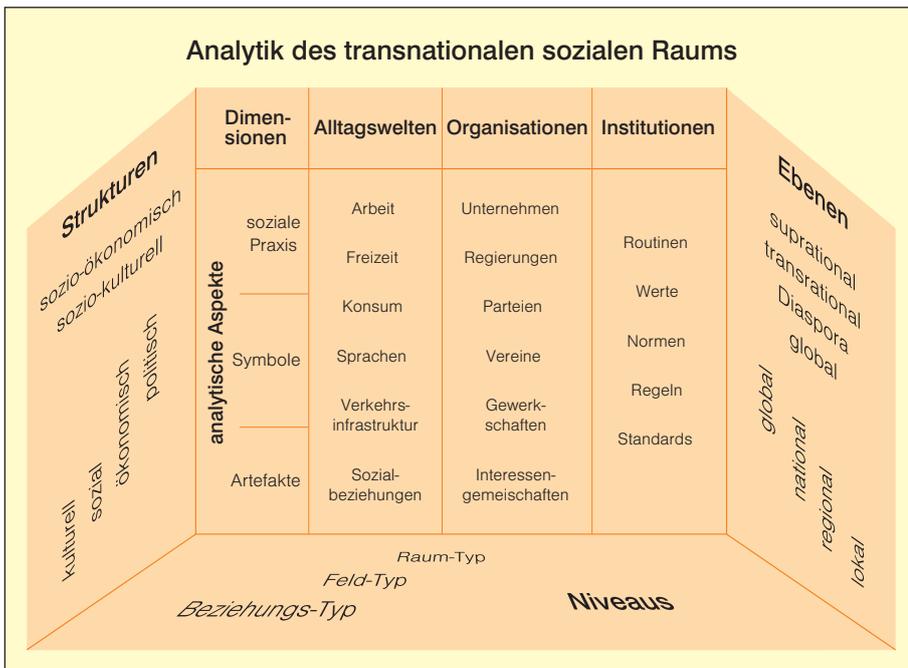


Abb. 4: Analytik des transnationalen sozialen Raums

Quelle: in Anlehnung an PRIES 2008, S. 236

pekten, Dimensionen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene, geographischen Bezugsebenen und sozial-kulturellen Strukturen gilt es jedoch weiterführend kritisch zu diskutieren.

Desiderata und Perspektiven zur Erforschung von transnationalen sozialen Räumen in Grenzregionen

PRIES (2008) folgend geht der durch transnationale Mobilität hervorgebrachte TSR aus Elementen der Herkunfts- und Zielregion hervor. Damit werden Prozesse der Vernetzung, der Vermischung und Mehrfachzugehörigkeiten thematisiert, jedoch räumt die dargelegte Analytik keine entsprechenden Zugriffe bzw. prozessualen Denkfiguren ein. Es wird zwar das Modell eines zu nationalen Grenzen quer liegenden und in verschiedenen Territorien verankerten Sozialzusammenhangs skizziert, dieser präsentiert sich aber – mit seinen *eigenen* sozialen Praktiken, *eigenen* Symbolsystemen und *eigenen* Artefakten – als statisch, in sich geschlossen und homogen. Wechselseitige und ambivalente Durchdringungen von sozial-kulturellen Strukturen, subjektive Verhandlungs- und Übersetzungsprozesse (BACHMANN-MEDICK 2004) von Elementen unterschiedlicher kultureller und/oder sozialer Provenienz oder eine Spezifizierung von Art und Form der plurilokalen Verankerung werden kaum erläutert. Beide Aspekte, sowohl die durch produktive Verhandlungen hervorgebrachten Durchdringungen als auch ihre territorialen Anker- bzw. Bezugspunkte, sollten eine prozessorientierte Einbettung finden, damit das theoretisch-konzeptionelle Modell die Dynamik, Flüchtigkeit, Kreativität und Wandelbarkeit von TSR nicht aus dem Blick verliert. Denn es sind gerade diese Qualitäten, so die These, welche transnationale Sozialzusammenhänge sowohl auf der kleinräumigen Ebene benachbarter Grenzregionen als auch auf der großräumigen Ebene der Nationalstaaten charakterisieren.

Das Modell des TSR reklamiert für sich die Metapher des Raums, welche zunächst als kognitive Abstraktion verwendet wird. Auf phänomenologischer Ebene entfaltet sie ihre Bedeutung im Sinne eines relationalen Raums, der sich aus der nationale Grenzen über-

ren ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Dimensionen [...] (re-)konstruiert werden sollten“ (PRIES 2008, S. 253). Die Trennung dieser *Strukturen* ist angesichts ihrer Wechselwirkungen zwar nur analytisch zu realisieren, jedoch veranschaulichen PRIES' frühere Arbeiten (PRIES 1997, 1996) sein Anliegen: Hier unterscheidet er zwischen vier Analysedimensionen von TSR, die miteinander in Beziehung stehen: die Ebene des politisch-legalen Rahmens (politisch), die Ebene der materialen Infrastruktur (ökonomisch), die Ebene der sozialen Institutionen (sozial) und die Ebene der Identitäten und Lebensprojekte (kulturell) (Abb. 4). In Bezug auf das Grenzgängerwesen können unter ökonomischen Gesichtspunkten Forschungsfragen nach regionalen Entwicklungseffekten, nach der Verkehrsinfrastruktur, nach den Motivstrukturen und Lebensstandards von Grenzgängern sowie nach der Bedeutung ihrer Konsumausgaben, Steuer- und Sozialabgaben generiert werden. So konsumierten Grenzgänger beispielsweise im Jahr 2007 in Luxemburg im Wert von einer 1,22 Milliarden EUR, was je grenzüberschreitenden Arbeitnehmer ca. 9.000 EUR entspricht (STATEC 2008). Im Jahr 2004 beliefen sich die von Grenzgängern in Luxemburg geleisteten Steuer- und Sozialabgaben auf 1,4 Milliarden EUR, zur Bruttowertschöpfung trugen sie 8 Milliarden EUR bei (STATEC 2005b). In sozialer Hinsicht kann nach Formen der sozialen Integration bzw. Kohäsion im Arbeits- und Wohnland sowie nach der

Bedeutung und Beschaffenheit von sozialen Beziehungsnetzwerken im Wohn- und Arbeitsland gefragt werden. Ebenso können hier soziale Infrastrukturen wie etwa Grenzgängervereine, Fahr- und Wohngemeinschaften als Sozibilitätsorte thematisiert werden. Fragestellungen, die auf die kulturelle Dimension abzielen, betreffen Fragen der Identität, der Lebens- und Erwerbsentwürfe sowie der Selbst- und Fremdbilder. Schließlich bleibt die politische Dimension, in der Fragen wie etwa nach der sozialen Sicherung, aber auch das Gewicht von Grenzgängern als gesellschaftliche Machtgruppe beleuchtet werden können (eigene Interessensvertretungen, politische und ökonomische Zielgruppe, Arbeitsmarktkonkurrenz). So war z.B. im Zuge der luxemburgischen Sozialwahlen im Jahr 2008 eine deutliche Hinwendung der ansässigen Gewerkschaften zur Gruppe der Grenzgänger auszumachen, welche diese auch an ihren Wohnorten zu erreichen versuchten. Im Gegenzug appellierte beispielsweise die rheinland-pfälzische Arbeitsministerin an deutsche Grenzgänger, sich an den Sozialwahlen in Luxemburg zu beteiligen (PRESSEMITTEILUNG 2008).

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass PRIES (2008) mit dem Konzept des TSR ein Modell zur Dekonstruktion von nationale Grenzen überschreitenden Sozialzusammenhängen entwickelt, in welches sich ein breites Spektrum an Fragestellungen zum Grenzgängerwesen in Grenzregionen einordnen lässt. Die dargelegte Analytik mit ihren As-

schreitenden Anordnung von Körpern und Handlungen herleitet. Auf diese Weise bekommt PRIES (2008) den sozialen Aktionsradius von Transmigranten konzeptionell in den Blick. Gleichzeitig bezieht sich das Modell – wie der Zusatz „transnational“ nahelegt – auf nationale Räume, was auf ein Container-Denken im Sinne des absoluten Raumbegriffs verweist. In diesem Zusammenhang unterstreicht PRIES (2008), dass es mit der Transnationalismusperspektive darum geht, das Denken in der Kategorie der nationalen Container-Gesellschaft aufzubrechen, ohne aber die in sozialer Hinsicht strukturgebende Funktion von Nation und Nationalstaat auszublenden (PRIES 2008, S. 111). Trotz der eingeräumten Option einer sozialräumlichen Raumfigur jenseits des Nationalen wird dabei jedoch übersehen, dass mit der konzeptionellen Einbindung von territorial fixierten Raumgestalten die oben genannte Raumfalle ‚zuschnappt‘. Denn wird die strukturgebende Kraft von politisch und gesellschaftlich definierten Behälterräumen betont, so wird die Bedeutung des Räumlichen für das Soziale virulent. Im Kontext quer liegender Sozialzusammenhänge erscheint aber eine Perspektive nützlich, die vielmehr nach der Bedeutung des Sozialen für das Räumliche fragt.

Eine dementsprechende Perspektive sollte nicht von der Erklärungskraft vordefinierter sozial-kultureller Strukturen und von nationalen Grenzziehungen ausgehen, sondern vom Subjekt, welches durch sinnhaftes bzw. strukturierendes Handeln erst die räumlichen Verhältnisse und Grenzziehungen hervorbringt. Zur Annäherung an die Dynamik von TSR kann es zwar zunächst nützlich sein, die national definierten ökonomischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen, in welche Transmigranten und Grenzgänger alltagsweltlich verwoben sind, als Handlungsaspekte in den Blick zu nehmen. Jedoch sollte es vielmehr darum gehen zu betrachten, wie diese Strukturen von den jeweiligen Akteuren in ihren vielfältigen Bezügen angeeignet und reartikuliert werden. Denn wenn Raum als eine Dimension des subjektiven Handelns aufgefasst wird, gelingt es auch, die Kontinuitäten und Diskontinuitäten seiner Konstitution zu verstehen (Löw 2001, S. 129). Im Kontext des Grenzgängerwesens können so z.B. unter Berücksichtigung subjektiver Sinnzuschreibungen die sozialen

Praktiken des grenzüberschreitenden Pendelns, die Zusammenarbeit mit Kollegen des Arbeitslandes oder mit Grenzgängern aus anderen Herkunftsländern, das Kommunizieren in Fremdsprachen, das Informieren über Politik und Gesellschaft im Arbeitsland oder der mit den im Ausland erwirtschafteten Mitteln realisierte Hausbau am Wohnort betrachtet werden. Somit kann ein Zugang zu den Dynamiken der Herausbildung von transnationalen und sozial relevanten räumlichen Verhältnissen möglich werden.

Die subjektorientierte Handlungsdimension, die damit für die Emergenz von TSR ausschlaggebend ist, wird bei PRIES (2008) mit den analytischen Aspekten der sozialen Praxis, Symbolsysteme und Artefakte erläutert, die im lebensweltlichen, organisationellen und institutionellen Kontexten verortbar sind. Diese analytischen Momente durchdringen sich zwar gegenseitig, sie bilden nach dem dargelegten Modell des TSR aber lediglich Anknüpfungspunkte, um Zugriffe auf transnationale Sozialzusammenhänge zu eröffnen. Erläuterungen zum vorausgesetzten handlungstheoretischen Verständnis sowie des Sozialen kommen lediglich über den mit Giddens eingeführten Zeit- und Raumbezug von Handlungen in den Blick. Anzunehmen ist, dass PRIES (2008) angesichts der auf SCHÜTZ und LUCKMANN (2003) aufbauenden alltagsweltlichen mikrosoziologischen Dimension von TSR sowie der Analysekatégorie der Institution – als zentrales soziales ‚Schmiermittel‘ – einen auf Intersubjektivität und Routine basierenden Handlungsbegriff zu Grunde legt. Dieser erscheint jedoch hinsichtlich sozialer Praktiken in transnationalen Bezügen diskussionswürdig, blendet die Bezugnahme auf eine homogene Sphäre intersubjektiv geteilter Wissensstrukturen und Symbolsysteme doch die Begegnung und (Re-)Interpretation von Elementen unterschiedlicher sozialer Bezugsebenen aus. Denn „Mobilität meint nicht nur physische Beweglichkeit von Menschen, sondern auch die Wanderschaft von kulturellen ‚Bedeutungen‘ [...], die dabei ihre Form wie Semantik verändern können“ (HÜWELMEIER 2006, S. 66). Dementsprechend erscheint ein Handlungsbegriff für Phänomene der klein- und großräumigen transnationalen Mobilität geeignet, welcher nicht nur die durch kulturelle Schemata angeleiteten Routinen einschließt, sondern welcher

sich gleichrangig mit der Kontingenz des Sozialen und ihren praktischen Bewältigungsformen auseinandersetzt. So können z.B. die den Grenzgängern vertrauten beruflichen Routinen des Planens, Informierens, Organisierens usw. im transnationalen Kontext ihre Gültigkeit verlieren und neue Handlungsstrategien erfordern: „Ich probiere da nicht so aufzufallen. Ich probiere eher das ‚Immerpünktlich-sein‘ oder das ‚Alles-korrekt-noch-einmal-zu-checken‘ zurückzuschrauben“ (RLP-Lux).

Damit rücken die kreativ-produktiven Verhandlungen von konfligierenden Wissens- und Sinnhorizonten in den Blick, welche dem Konzept der Intersubjektivität entgleiten und weiterführend die Frage nach der sozialen Anschlussfähigkeit in transnationalen Bezügen aufwerfen (RECKWITZ 2004, S. 316).

Ansätze und Forschungsperspektiven, die sich mit der kontingenten Aneignung und der produktiv-kreativen Hervorbringung von Elementen unterschiedlicher Bezugsebenen beschäftigen, setzen stets Differenzen voraus, die Unterscheidungen binärer Art wie etwa eigen/fremd oder hier/dort implizieren. Damit kann unterschieden werden zwischen verschiedenen Kategorien (Arbeits-/Wohnregion), aber ebenso gerät das Spannungsverhältnis zwischen diesen ins Blickfeld, welches als eine Form des Zwischenkategorialen (TSR) verstanden werden kann. Je nach theoretischem Konzept werden in dieser spannungsbeladenen und pulsierenden Grenzzone die Differenzen gestärkt, reaktiviert und/oder aufgelöst. Diesen Differenzverhandlungen, welche transnationale Sozialzusammenhänge im Wesentlichen kennzeichnen, kann jedoch mit der Analytik des TSR nicht nachgespürt werden. Vor diesem Hintergrund und des oben Gesagten gilt es daher, das Modell des TSR um ein dynamisches Moment zu erweitern, das durch eine kontingenzorientierte Handlungsperspektive den ontologischen Charakter des TSR zu relativieren weiß und differenz-konstruierende, differenz-relativierenden und differenz-dekonstruierenden Prozesse ins Zentrum rückt. Denn, so die These, die vorgängig konstruierten Grenzen des eigen/fremd oder hier/dort werden sich in transnationalen Bezügen nicht zugunsten einer der beiden Seiten auflösen. Vielmehr bleiben die Unterscheidungen bestehen, sie werden in grenzüberschreitenden Bezügen jedoch diffuser und verlieren ihre Ein-

deutigkeit. Und es ist diese Mehrdeutigkeit, welche die Anstrengungen der Subjekte provoziert, um wieder zu klaren Grenzziehungen zu kommen (SCHROER 2006, S. 180). Inwiefern Transmigranten oder Grenzgänger in ihrer sozialen Praxis solche ambivalenten Grenzziehungen vornehmen und damit Raumfiguren wie die des TSR individuell ‚modellieren‘, sollte stärker im Zentrum der Transnationalismusforschung stehen, welche ebenso auf Fragestellungen des kleinräumigen Kontext von Grenzregionen appliziert werden kann.

Bibliographie

- ABELS, H. (2007): Einführung in die Soziologie. Der Blick auf die Gesellschaft 1. Wiesbaden.
- AHRENS, D. (2001): Grenzen der Ent-räumlichung. Weltstädte, Cyberspace und transnationale Räume in der globalisierten Moderne. Opladen.
- BACHMANN-MEDICK, D. (2004): Übersetzung als Medium interkultureller Kommunikation und Auseinandersetzung. In: JAEGER, F. u. J. STRAUB (Hrsg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Paradigmen und Disziplinen 2. Stuttgart, S. 449-465.
- BERKER, T. (2006): Alltag ohne Grenzen? Informations- und Kommunikationstechnologien im Alltag transnationaler Wissensarbeit. In: KREUTZER, F. u. S. ROTH (Hrsg.): Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden, S. 141-157.
- BONSS, W. u. S. KESSELRING (1999): Mobilität und Moderne. Zur gesellschaftstheoretischen Verortung des Mobilitätsbegriffs. In: TULLY, C. J. (Hrsg.): Erziehung zur Mobilität. Jugendliche in der automobilen Gesellschaft. Frankfurt/New York, S. 39-66.
- BROSIUS, J. (2007): La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et emploi. Nr. 26.
- CAVET, M., F. FEHLEN u. C. GENGLER, C. (2006): Leben in der Großregion. Studie der grenzüberschreitenden Wohnheiten in den inneren Grenzräumen der Großregion SaarLorLux/Rheinland-Pfalz/Wallonien. Schriftenreihe „Forum Europa“ 2. Luxemburg.
- GAIGER-JAILLET, A. (2001): Nationale, regionale und sprachliche Grenzen. Das Saar-Lor-Lux-Modell. Interdisziplinäre Schriftenreihe des Brüsseler Forschungszentrums für Mehrsprachigkeit, Bausteine Europas VIII. Sankt Augustin.
- GROSS, B., C. WILLE, C. GENGLER u. P. THULL (2006): SaarLorLux von A bis Z. Handbuch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux. Denkart Europa. Schriften zur europäischen Politik, Wirtschaft und Kultur 3. Baden-Baden.
- HAMMAN, P. (2005): Les travailleurs frontaliers en Europe. Mobilités et mobilisations transnationales. Paris.
- HAN, P. (2006): Theorien zum Transnationalismus und zu Transmigranten. Stuttgart.
- HILLMANN, F. (2007): Migration als räumliche Definitionsmacht? Beiträge zu einer neuen Geographie der Migration in Europa. Stuttgart.
- HÜWELMEIER, G. (2006): Ordensfrauen im Jumbojet. Katholische Schwestern als Akteure im Prozess der Globalisierung. In: KREUTZER, F. u. S. ROTH (Hrsg.): Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden, S. 64-82.
- IBA (2007a) INTERREGIONALE ARBEITSMARKTBEOBACHTUNGSSTELLE: Der Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020. Bielefeld.
- IBA (2007b) INTERREGIONALE ARBEITSMARKTBEOBACHTUNGSSTELLE: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 5. Bericht. Bericht im Rahmen des 10. Gipfels der Großregion. Saarbrücken.
- IBA (2007c) INTERREGIONALE ARBEITSMARKTBEOBACHTUNGSSTELLE: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion. Bericht im Rahmen des 10. Gipfels der Großregion, Saarbrücken.
- KREUTZER, F. u. S. ROTH (2006): Einleitung zu Transnationale Karrieren: Biographien, Lebensführung und Mobilität. In: DIES. (Hrsg.): Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden, S. 7-31.
- KRÄMER, H. L. (2004): Le Frontalier. Regard sociologique sur un être méconnu. In: Revue européenne des sciences sociales. Tome XLII, Nr. 129, S. 191-197.
- KRÄMER, H. L. (1998): Grenzgänger aus soziologischer Sicht. In: SCHNEIDER, R. (Hrsg.): „Grenzgänger“. Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 33. Saarbrücken, S. 35-44.
- LANGERS, J. (2006): Dimensions socio-économiques de la mobilité transfrontalière. In: EURES/OIE (Hrsg.): Dimensions socio-économiques de la mobilité transfrontalière. Actes du colloque transfrontalier. Luxemburg, S. 139-147.
- LIPPUNER, R. (2005): Raum – Systeme – Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie. Sozialgeographische Bibliothek 2. Stuttgart.
- LIPPUNER, R. u. J. LOSSAU (2004): In der Raumfalle. Eine Kritik des Spatial Turn in den Sozialwissenschaften. In: MEIN, G. u. M. RIEGER-LADICH (Hrsg.): Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien. Bielefeld, S. 47-63.
- LÖFGREN, O. (1995): Leben im Transit? Identitäten und Territorialitäten in historischer Perspektive. In: Historische Anthropologie 3, S. 349-363.
- LÖW, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- MOHR, B. (1984): Elsässische Grenz-gänger in der Region Südlicher Oberrhein. In: REITEL, F. et al. (Hrsg.): Der deutsch-französische Grenzraum, Tagungsbericht. Mosella, Tome XIV, S. 63-75.
- NIEBUHR, A. u. S. SILLER (2006): Integration and labour markets in European border regions. In: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung. Journal for Labour Market Research, Special issue: Europeanisation of the labour markets in an enlarged European Union. Stuttgart, S. 57-76.
- PRESSEMITTEILUNG (2008) der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz vom 27.10.2008 „GrenzgängerInnen sollen ihr Wahlrecht ausüben“.
- PRIES, L. (1996): Transnationale soziale Räume. Theoretisch empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderung Mexico-USA. In: Zeitschrift für Soziologie, H. 6, S. 456-472.
- PRIES, L. (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. In: PRIES, L. (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12. Baden-Baden, S. 15-44.
- PRIES, L. (1999): Mexikanische Arbeitswanderung in die USA. Gegenwärtige Struktur und neue Formen transnationaler Migration. In: Geographische Rundschau 51, Heft. 7-8, S. 382-387.
- PRIES, L. (2001): Internationale Migration. Soziologische Themen. Bielefeld.
- PRIES, L. (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Frankfurt am Main.

- RECKWITZ, A. (2004): Die Entwicklung des Vokabulars der Handlungstheorien: Von den zweck- und normorientierten Modellen zu den Kultur- und Praxistheorien. In: GABRIEL, M. (Hrsg.): Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie. Wiesbaden, S. 303-328.
- ROUSSEL, F. (1971): Les migrations de travailleurs frontaliers entre la Sarre et l'Est Lorrain. In: Mosella, Tome I, Heft 2, S. 55-61.
- SASSEN, S. (2006): Metropolen des Weltmarkts. Die neue Rolle der Global Cities. Frankfurt am Main.
- SCHMIT DALL, T. (2006): Wer ist der Grenzpendler an der deutsch-dänischen Grenze? Grenzpendeln von Deutschland nach Sonderjylland 1998-2003. (Institut für Graensereionsforskning), Aabenraa.
- SCHÜTZ, A. u. T. LUCKMANN (2003): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz.
- SCHROER, M. (2006): Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main.
- SOUTIF, V. (1999): L'intégration européenne et les travailleurs frontaliers de l'Europe occidentale. Paris.
- STATEC (2008): Les dépenses des salariés frontaliers au Luxembourg en 2007. In: Bulletin du Statec 1.
- STATEC (1995a): La main d'œuvre frontalière au Luxembourg. Exploitation des fichiers de la sécurité sociale. Cahiers Economiques 84.
- STATEC (2005b): Les salariés frontaliers dans l'économie luxembourgeoise. In: Cahiers économiques 100.
- STRÜVER, A. (2005): Spheres of Transnationalism Within the European Union: On Open Doors, Thresholds and Drawnbridges Along the Dutch-German Border. In: Journal of Ethnic and Migrations Studies 31, H. 2, S. 323-343.
- Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.
- WILLE, C. (2008): Ergebnisse einer mündlichen halbstandardisierten Befragung von Grenzgängern in der Großregion sowie von offenen Interviews mit Experten aus dem Umfeld des Grenzgängergewesens. Saarbrücken (unveröffentlichtes Arbeitspapier).

CHRISTIAN WILLE
 Unité de Recherche IPSE (Identités – Politiques, Sociétés, Espaces)
 Université du Luxembourg
 Campus Walferdange
 Route de Diekirch
 L-7220 Walferdange
 christian.wille@uni.lu

Rezension

HANS KASTENDIEK und ROLAND STURM
 (Hrsg.) (2007)

Länderbericht Großbritannien

Geschichte – Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur

Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, 590 Seiten

Im Umschlagtext heißt es zu dieser Publikation: „Der Länderbericht stellt Großbritannien in einer bisher nie gebotenen Gesamtsicht dar. Die Inhalte der Beiträge dieses Buches reichen von der Geschichte des Landes, den politischen Institutionen, Recht, Gerichtsbarkeit und Parteien, über Themen der britischen Gesellschaft, wie Einwanderung, Klassengesellschaft und Gender, zu Themen der Alltags- und Jugendkultur wie Medien, Sport, Roman und Film. Zudem werden Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sowie die Rolle Großbritanniens in den internationalen Beziehungen beleuchtet.“

27 Autoren (davon rund 1/3 aus Großbritannien) vermitteln in 27 Beiträgen verschiedenste Einblicke in das Land und das Leben Großbritanniens. Es handelt sich hierbei um eine neu konzipierte und weitgehend neu bearbeitete

Fassung des 1994 erstmals und 1998 in einer aktualisierten, erweiterten Fassung erschienenen Länderberichts. Zu den neu aufgegriffenen Themen gehören neben „Gender in der britischen Gesellschaft“ als eine weitere Kategorie sozialer Differenzierung beispielsweise auch „Populär- und Jugendkulturen“ sowie „Sport und Sportpolitik“. Das Anliegen ist es – nach Aussage der Herausgeber – unter anderem, einen Beitrag zur stärkern wechselseitigen Wahrnehmung der unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven und damit zu einer interdisziplinären Arbeitsweise zu leisten. Das soll dadurch erreicht werden, dass Analysen aus den eher sozialwissenschaftlich und den eher kulturwissenschaftlich orientierten Großbritannienstudien kombiniert werden. Mit dem Autor Gerald Wood, der über „Räumliche Disparitäten und gesellschaftliche Entwicklung“ schreibt, ist auch ein Geograph an der Publikation beteiligt.

Ergänzend zu den bereits im Titel genannten Schwerpunkten – mit jeweils 4 Beiträgen (Wirtschaft und Sozialpolitik mit 5) und ähnlich großem Seitenumfang – schließen sich 4 Beiträge zu inter-

nationalen Beziehungen an. Dabei geht es unter anderem um die Beziehungen von Großbritannien zu den USA und zu Deutschland.

Auffallend beim ersten Durchblättern der fast 600 Seiten dicken Publikation ist das Fehlen von Kartenmaterial. Neben etlichen Tabellen dienen nur wenige Fotos und Grafiken der Veranschaulichung, was als Mangel angesehen wird.

Jeder Aufsatz ist in sich übersichtlich gegliedert, so dass es dem Leser möglich ist, sich schnell einen Überblick über den jeweiligen Schwerpunkt zu verschaffen. Am Ende jedes Aufsatzes stehen weiterführende Literaturhinweise und Links zu dem angesprochenen Thema.

Evelin Müller